Auf dem geologischen Pfad erfährt der Besucher, dass die Kalksteine der Gastlosen vor 160 Millionen Jahren auf einer Karbonatplattform – ähnlich den Bahamas – entstanden sind. In der Mitte zu erkennen: das Soldatenhaus.

BILDER ELSBETH FLÜELER

Das Grossmutterloch: In den Wintermonaten durchbricht die Sonne wie ein Feuerball das schmale Felsfenster.

# Korallenriffe und Kuhmist

**WANDERN Der Ausflug nach Jaun und zu den Gastlosen ist ein Katzensprung. Die Berge und die Leute muten heimisch an. Dahinter jedoch verbergen sich ferne Welten.**

«Les Chatalles», die «Unwirtlichen» heissen sie im Greyerzer Dialekt. «Gastlosen» ist der deutsche Name. Unwirtlich sind sie, in der Tat, abweisend und schroff. Nur für Kletternde sind sie ein El Dorado. Wie Echsen kleben sie am hellgrauen Fels, farbige Gestalten. Lange harren sie an ein und derselben Stelle aus, tasten nach dem nächsten Griff. Dann plötzlich mit kräftigen, flinken und präzisen Bewegungen schwingen sie sich in der Senkrechten hoch. Schön sei dieser Fels zu klettern, bestätigt eine Gruppe, die sich aufmacht und zum Fuss der Gastlosen steigt.

Wir stehen beim Soldatenhaus, dem ersten Etappenziel unserer Wanderung rund um die Gastlosen, jenen senkrechten und spitzen Bergen ob Jaun. Den Weg hier hinauf haben wir auf dem geologischen Pfad zurückgelegt – ein im wahrsten Sinn des Wortes lehrreicher Pfad. Mit ihm haben wir viele Millionen Jahre Erdgeschichte durchwandert und wissen nun: nicht überall wo wir Jaun sehen, ist auch Jaun drin. Angefangen bei den Gastlosen.

### Aus der Horizontalen

Entstanden nämlich sind sie mehrere Kilometer weiter südlich in einer Inselandschaft, mitten in einem nur wenige Meter tiefen, klaren Ozean. Das war vor 160 Millionen Jahren. Das Klima war mild, die Temperaturen zehn Grad höher als heute. In den Lagunen und zwischen den Korallenriffen schwärmten Fische; Muscheln und Foraminiferen (Einzeller) lebten im Wasser. Deren Knochengerüste und Schalen setzten sich auf dem Meeresgrund ab, bildeten mit der Zeit dicke Schichten und wurden mit der Alpenfaltung zum harten Gestein. Unter dem Mikroskop, so versichern die Geologen, soll man vereinzelt Korallenbruchstücke erkennen können. Wir schauen an den Gastlosen empor, hinauf in den blauen Himmel. Eine gehörige Portion Fantasie braucht es schon, um sich diesen flachen Ozean vorzustellen, nach 700 schweisstreibenden Höhenmetern.

### Rauhe Sitten

Nichts, überhaupt nichts hat uns im Aufstieg an den fernen Ursprung dieser Landschaft, an Palmen und weisse Stränden erinnert. Wir sind in schattigen Wäldern gewandert, begleitet vom Geräusch des unsichtbar rauschenden Sattelbachs unten im Tal. Später sahen wir saftig grüne Weiden mit Rindern und Kühen, die grasten, darunter auch schwarz-weiss gescheckte, wie es sich für das Greyerz gehört.

Eine heile Welt auf den ersten Blick und doch eine rauhe. Davon berichtet die folgende Geschichte: Der Sage nach soll der Teufel in Abländschen auf der anderen Seite der Gastlosen gehaust haben. Eines Tages, in einer Wut, habe er seine Grossmutter mit einem Stein verwechselt und gegen die Gastlosen geschmettert. Durch die Wucht des Wurfs habe diese den Fels durchbohrt. Mit dieser Geschichte erklären die Jauner ein fünf Meter breites und zwanzig Meter hohes Loch, das oben im Fels der Gastlosen klafft. «Grossmutterloch» nennen die Jauner es. Von der Alphütte Gross Rüggli aus, der ersten Station des geologischen Pfades, haben wir es gesehen.

Die Geologen kennen heute andere Gründe für den Spalt. Doch die Geschichte zeigt: Die Jauner sind keine zimperlichen Leute. Eigenständig sind sie, mit einem Hang zum Eigensinn. Den braucht es wohl. Wer die Launen der Natur hier erdulden will, die Lawinen im Winter, die jähen Hochwasser im Sommer, die Hangrutsche und Steinschläge im Frühling bis im Herbst, der muss über eine gehörige Portion festen Willen verfügen.

### Nicht aus gleichem Holz geschnitzt

An diesem Sonntag jedoch mutet die Landschaft friedlich an. Wir haben Alphütten mit von der Sonne gebleichten Schindeln auf dem Dach gesehen. In der Sonne haben sie graublau geleuchtet und aus der «Borne», dem Kamin im Dach, sind windige Rauchfahnen gestiegen. Sie haben der Szenerie eine dezente und doch herbe Note von Holz und Harz verliehen. Und einmal sogar ist ein Älpler im Bredzon, im Sonntags-Tschopen, aus der Alphütte getreten. Greyerz pur!

Doch der Schein trügt. Auch die Jauner sind, wie der Fels der Gastlosen, ursprünglich nicht von hier. Im Mittelalter zog eine Handvoll Familien vom Simmental über den Jaunpass hierher. Sie brachten ihre Kultur und ihre Sprache mit, die sie bewahrten, bis heute. Noch immer sprechen sie – im sonst französischsprachigen Tal – ihren Dialekt, einen ganz eigenen, der etwas an den Simmentaler- und etwas an den Senslerdialekt erinnert. Und noch immer sind es nur eine Handvoll Familien, welche die Bevölkerung hier ausmachen: Rauber, Mooser, Thürler, Buchs oder Schuwey.

### Frühe Siedler

Die Besiedlung der Gegend aber ist viel älter. Vor 10 000 Jahren lebten Steinzeitmenschen zwischen Château d'Oex und dem Freiburger Schwarzsee. Dies belegen Werkzeuge und Pfeilspitzen aus Stein. Auf dem Gros Mont, dem Petit Mont ganz nah beim Chalet du Soldat und auf der gegenüberliegenden Seite des Tals wurden sie gefunden. Sie sind aus Radiolarit, einem kantigen, silex-ähnlichen Stein. Am Bendelspitz haben wir ihn in einer rot gebänderten Felswand gesehen. Etliche Blöcke davon haben am Weg gelegen. Wir haben ein Stück vom Boden aufgehoben. Die Kanten waren scharf, der Stein kompakt und hart. Fast ist es unnötig zu sagen: Auch der Radiolarith stammt nicht von hier. Er hatte einmal am südlichen Ende des riesigen Ozeans, ganz nah bei Afrika, gelegen und war über die Gastlosen hinweg hierher verschoben worden.

### Zum Teufel

Die Gruppe Kletterer ist inzwischen am Fusse der Gastlosen angelangt. Bald werden sie in die Felswand steigen. Für eine der leichteren Routen hätten sie sich entschieden, haben sie uns verraten. Auch wir wollen weiter. Ein letztes Mal schauen wir zu den Felsen hoch, folgen den roten, blauen und gelben behenden Punkten am Fels.

Uns zieht es weiter Richtung Wolfsort, einer Scharte zwischen den Bergspitzen, durch die wir auf die andere Seite der Gastlosen wechseln wollen, nach Abländschen, ein Tal dessen Name wilde Bilder im Kopf entstehen lässt. Der Teufel soll da gewohnt haben, meinte die Sage. Ob wir ihm begegnen werden?

ELSBETH FLÜELER

Geologie hautnah erlebt. Die Radiolaritschichten entstanden vor 150 Millionen Jahren auf dem Grunde eines tiefen Meeres.

## TIPPS

Der Rundweg um die Gastlosen ist nur eine von zahlreichen Wandermöglichkeiten. Ab dem Chalet du Soldat kann man auch über den Pass Pertet à Bovet nach Rougemont wandern. Oder zum Naturschutzgebiet Vallon des Morteys unterhalb dem Vanil Noir, dem höchsten Gipfel der Freiburger Voralpen.
Das Gebiet, das diese hier beschriebene Wanderung durchquert, befindet sich innerhalb einer Landschaft von nationaler Bedeutung (BLN) und ist im Inventar der Geotope von nationaler Bedeutung eingetragen. Teile davon sind auch im Perimeter des Regionalen Naturparks Gruyère-Pays-d'Enhaut. Informationen und die Broschüre zum geologischen Pfad gibt es unter: www.sentier-geologique.ch oder im Tourismusbüro Jaun.